

Miszellen : Ein Brief Carl Maria von Webers an den Verleger Nikolaus Simrock in Bonn : geschrieben zu Solothurn im Jahre 1811

Autor(en): **Geiser, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **36 (1963)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

willen, ein vätterliche und gnädige barmherzigkeit mitzuotheilen und mir verhöflich sein, das mir die bauren, dieweilen ich durch ihretwillen in kosten kommen, auch mein kosten und schaden widerumb ersetzen, oder hetten sie mich dussen glossen. Ist dan der brauch, das ein schuolmeister auf sein kosten ihre kinder lerne und abwarte? Das finde ich nienen, sonder an orthen in ihro, mein gnädigen landtschaft und dorfern, über den schuolohn, was die kinder geben, noch ein hüpschen pfennig und wartgelt geben an gelt und korn. Will derothalben guoter hoffnung, es werden ihr, meine gnädige herrn vättern, ein vätterliches mitleiden mit mir tragen, dieweilen ich in der eussersten armut steck und bin und mir der hauswirt alles mein armutlin das ich gehapt, genommen, wegen der aufgeloffenen schuld, welche ich diss winters sampt hauszins aufgeschlagen, das ichs nit hab vermögen zu bezahlen, mir verhöflich sein, das mir die bauren doch auch für mein gehapte muoch und arbeit auch des kostens enthaltent und meines kostens und schadens ergetzend, welches etwas zuo zechen oder zwölf kronen antreffen duott, brächte doch in vier gmeinen einem nitt sovil. Wils hiemit in ihro, mein gnädigen herrn und vättern, gnädigen und vätterlichen willen setzen, so und was sie mir möchten oder wurden schetzen und schöpfen, mit höchstem und gröstem dank als für ein almuosen erkenende, annemen. Hiemit göttlicher und Mariae, auch des h. himelfürsten St. Urs sampt seiner h. gesellschaft protection befehlende.

Ihro mein gnädigen herrn obern, vättern underthänigster gehorsam
Joann Ulrich Ammann von St. Urban.»

Klemens Arnold

**Ein Brief Carl Maria von Webers an den Verleger
Nikolaus Simrock in Bonn**

GESCHRIEBEN ZU SOLOTHURN IM JAHRE 1811

Erläutert von S. Geiser, Spiegel-Bern

18.

[An Simrock in Bonn.]

Bester Freund!

d: 27t Juny habe ich das lezte mal an Sie geschrieben und seitdem nichts von Ihnen gehört. ich bin seit sechs Wochen von München

abgerißt und habe mich in der Schweiz herumgetummelt, aber sehr schlechte Geschäfte gemacht, weshalb ich meinen ersten Vorsatz bis Genf zu gehen aufgabe und nur noch Basel besuche, so daß ich denke Ende dieses Monats, oder Anfangs 8br wieder in München einzutreffen, wo ich dann ein paar Wochen bleiben und Concert geben werde. Ich bin sehr begierig zu wissen ob denn noch nichts von meinen Sachen fertig ist. was davon vollendet, bitte ich Sie recht sehr nach München an Hn: Falter zu schicken mit der Weisung für mich aufzuheben bis ich komme. Auch freue ich mich sehr darauf, einmal wieder von Ihnen zu hören, wie es Ihnen geht und ob Sie noch zu weilen denken an Ihren alten Freund

Solothurn d: 13t Sept. 1811

v. Weber.

77 bisher ungedruckte Briefe Webers. Hildburghausen 1926.

Erläuterungen

Seit 1954 verwahrt die Zentralbibliothek von Solothurn einen eigenhändig geschriebenen Brief des grossen Komponisten Carl Maria von Weber.

Die Vorderseite enthält die Adresse und dazu die von der Post angebrachten Vermerke. Die Anschrift lautet:

A Monsieur Monsieur Simrock.
Editeur et Professeur de Musique
à Bonn.

Links oben wurde recht unsorgfältig der Stempel SOLEURE angebracht. Unten ist undeutlich eine zweite Abstempelung zu bemerken SUISSE PAR BIENNE. Die ganze Adresse ist grosszügig überdeckt mit der Zahl 16.

Der Verleger Nikolaus Simrock lebte von 1752–1833. Um 1790 gründete er seinen später sehr berühmten Musikverlag.

Der Stempel SOLEURE war von 1808–1814 im Gebrauch. Er wurde in Paris hergestellt. Dass er die französische Schreibweise wiedergibt, ist für die Zeit der Mediation nicht verwunderlich.

Webers Brief verliess unser Land in Biel, das damals zu Frankreich, Departement Haut-Rhin, gehörte. Die Abstempelung SUISSE PAR BIENNE ist als Eingangsbestätigung nach Frankreich zu werten. Es handelt sich um einen recht seltenen Stempel.

Endlich noch ein Wort zu der dominierenden Zahl 16. Sechzehn Kreuzer musste Herr Simrock entrichten, als der Brief seines Geschäftspartners Weber in Bonn eintraf.

Der Brieftext ist oben wiedergegeben. Es handelt sich um einen Brief geschäftlichen Inhalts.

Betrachten wir zunächst den Schluss des Dokuments.

Carl Maria von Weber äussert den Wunsch, Herr Simrock möchte zuweilen an seinen «alten Freund» denken. Das Adjektiv «alten» ist nicht buchstäblich aufzufassen. Es bezieht sich vielmehr auf die schon ein paar Jahre dauernden geschäftlichen Beziehungen der beiden Partner.

Carl Maria von Weber, Ende 1786 zu Eutin geboren, zählte am Tage, da er in der «Krone» zu Solothurn den Brief schrieb, noch nicht ganz 25 Jahre. Wenn man aber berücksichtigt, dass er nicht einmal 4 Dezennien erreichte, so erhält sein «alten» sofort eine etwas tiefere Bedeutung.

Der Komponist erkundigt sich in seinem Schreiben «ob denn noch nichts von meinen Sachen fertig ist.» Es steht fest, dass Weber schon in jenen Jahren verschiedene Eisen im Feuer hatte. Viele Verleger waren mit ihm in Verbindung.

Von Simrock erwartete er damals die «Six Sonates progressives pour le Pianoforte avec Violon obligé, componiert 1810 zu Darmstadt.» Die erste Korrespondenz in dieser Sache datiert vom 3. November 1810: «Da Sie einmal den Wunsch äusserten kleine leichte Sonaten mit Violine zu haben, so habe ich Sechs Stück gemacht, die Ihnen gewiss gefallen werden...»

Das Tagebuch enthält am 24. Juni 1811 ebenfalls einen Hinweis: «Von Falter die von Simrock angewiesene Summe für die 6 Sonaten mit 44 fl. erhalten.» Weber hatte also sein Honorar in der Tasche, bevor er die Komposition in Empfang nehmen durfte.

Man wird nun wohl fragen: Wie kommt Carl Maria von Weber dazu, die Stadt Solothurn zu besuchen? Lassen wir doch den berühmten Mann die Antwort selber erteilen. Was er zu sagen hat, stellt seinen Brief in die ihm zukommenden Zusammenhänge. Vorausgeschickt sei bloss noch, dass er seinen Schweizer Aufenthalt als «Kunst- und Naturkneip Reise» gewertet wissen will.

In einem Briefe an Gottfried Weber (1779–1831, Jurist, Musiktheoretiker, Komponist und Dirigent), seinen ihm trotz desselben Namens nicht verwandten Freund, teilt er mit: «In der Schweiz hoffe ich verschiedenes thun zu können. Die Pestolozzische Musik Lehre interessiert mich. Nägeli muss ich kennen lernen (Nägeli, Hans Georg, 1773 bis 1836), und die Aarauer Miszellen, sollen mir nicht entgehen. (Johann Heinrich Zschokke 1771–1848.)

Am 19. Juli 1811 an denselben: «Vor der Hand gebe ich aber den Plan zu meiner schweizer Reise nicht auf, und hoffe noch immer den 4. oder 5. August hier abzureisen, und besonders dem grossen Musick-feste in Schaffhausen beizuwohnen.»

Es waren demnach mehrere Gründe, die Weber in unser Land führten. In Schaffhausen wurde dem jungen Musiker eine grosse Ehre zuteil. Auf Nägelis Vorschlag ernannte ihn die Helvetische Musikgesellschaft zum Ehrenmitglied.

Die «Pestolozzische Musik Lehre» zu studieren war ihm allerdings nicht vergönnt. Dafür finden wir ihn am 30. September in einer anderweitigen «pädagogischen Provinz». An diesem Tage hat er sich mit eigener Hand ins Gästebuch Fellenbergs zu Hofwil eingetragen.

Dass der damals zu den bedeutendsten Virtuosen zählende Musensohn versuchte, Konzerte zu veranstalten, ist wohl selbstverständlich. Doch lächelte ihm das Glück nicht überall, wie wir es ihm herzlich gönnten.

Webers Schweizer Reise begann am 9. August 1811 und endete in der zweiten Oktoberhälfte desselben Jahres. Über seine Erlebnisse und Abenteuer weiss die Fachliteratur genügend Bescheid. Heute wollen wir nur auf das hinweisen, was mit Solothurn im Zusammenhange steht. So erteilen wir dem Freiherrn von Weber weiterhin das Wort: «Den 8. (September) nach Aarburg mit Tollmann. (Tollmann, Johann Michael, Geiger, später Musikdirektor in Basel.) Den 9. nach Solothurn im einspännigen Wägelein. In der Krone abgestiegen. Hr. von Lessen mit dem jungen Grafen Wrede getroffen und mit ihnen nach Tische nach Jegisdorf zum bairischen Gesandten d'Ollory gefahren...»

Unterhaltsam sind die folgenden Stellen: «3tio haben mich die Flöhe in Solothurn ungemein geplagt...» Nachdem er «geschlafen wie ein Raz» fährt Carl Maria von Weber am folgenden Morgen, sich teilweise wiederholend, weiter: «Von da (Luzern) ging ich nach Solothurn, wo die Tagsatzung ist und kam den 9. an. Auch da war nichts für mich zu thun, nachdem ich 4 Tage in dem verfluchten Nest herumgezogen ward. Du siehst wohl ein, dass einem eine Schweizer Reise verleiden muss, denn das Reisen kostet ungeheuer Geld in der Schweiz. Daher werde ich morgen noch eine Fussreise auf die Gletscher anstellen, mich ein paar Tage dann bei dem bayrischen Gesandten D'Ollory in Jegisdorf aufhalten, und dann über Aarau nach Basel gehen, wo ich denn doch ein Concert zu machen hoffe... (Es brachte ihm 130 Gulden ein.) und zurück nach München. Die schönen Pläne Genf und Jverdün zu sehen muss ich leider fahren lassen, da meine Casse es mir nicht erlaubt, und jetzt schon ganz schiefe Gesichter schneidet...»

Webers Hinweis zeigt, dass schon vor 150 Jahren geklagt wurde über die hohen Reisekosten. «Den 16. zu Abend gegessen mit 3 Töchtern des Pfarrers Luz von Gsteig, bezahlt 2 Fr. 42 Btz.»

Seinem Vater Franz Anton von Weber schreibt er am 15. September 1811 von Bern aus: «und kam den 7. nach Luzern, da war nicht an ein Konzert zu denken. d. 8. reisste ich aber wieder weg und kam den 9. in Solothurn an, wo die Tagsezzung gegenwärtig versammelt ist, und wo ich was zu machen hoffte. Aber auch da wurde nichts daraus, und 4 Tage Zeit verlohren. Seit gestern bin ich nun hier, und da ist auch nichts zu machen.»

Warum in Luzern, Bern und Solothurn «nichts zu machen» war, ist wohl auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Zunächst einmal war Weber noch nicht genügend bekannt. Dazu kommt, dass damals unser Land nicht besonders glücklich war. Es war die Zeit der Mediation. Napoleons Schatten lastete schwer auf der Schweiz. Bereits am 6. Oktober 1810 gab der Vizekönig Eugen von Italien den Befehl, den Kanton Tessin zu besetzen. Unter dem Kommando von General Fontanelli rückten die italienischen Truppen am 31. Oktober 1810 ein. Am 24. Dezember gab Napoleon seinen Plan bekannt, den ganzen Kanton dem Königreich Italien einzuverleiben.

Es ist also zu verstehen, dass die Tagsatzungen des Jahres 1811 sich zumeist mit der Besetzung des Tessins befassten. Im ganzen leitete der Landammann der Schweiz, seine Excellenz Heinrich Grimm von Wartenfels, Schultheiss des Standes Solothurn, 43 Sessionen der damals höchsten Behörde unseres Landes.

Die im Bundesarchiv zu Bern aufbewahrten Tagsatzungsprotokolle zeigen, dass an den drei ersten Tagen von Carl Maria von Webers Solothurner Aufenthalt das Tessiner Problem auf der Traktandenliste figurierte. Am 13. September 1811 aber, also an jenem der «verlohrenen Tage», da der grosse Musiker seinen «Solothurnerbrief» schrieb, lautet die Eintragung wie folgt:

«34: te Sitzung

der Eidgenössischen Tagsatzung vom 13:ten Septembris unter dem Vorsitz S:er Excellenz des Landammanns der Schweiz und im Beysein sämtlicher Gesandtschaften

- 1:° Das Protokoll der gestrigen Sitzung ist abgelesen und genehmigt worden.
- 2:° Nachdem Ihre Königliche Majestät durch ihren Minister in Paris Herrn Baron von Chambrier den Antrag zu einem Freyzügigkeitskontrakt zwischen dem Königreich Preussen und der Schweizerischen Eidgenossenschaft gemacht, und seine Excellenz der Landammann der Schweiz durch Kreisschreiben vom 25ten July

letzthin diesen Gegenstand sämtlichen hohen Ständen zur beförderlichen Instruktion Ertheilung empfohlen hatte, so wollte nun das Praesidium der hohen Session diesen Gegenstand beantragen.»

Unsere Betrachtung rund um Webers Brief möchten wir aber nicht auf der politischen Ebene beschliessen. Lieber greifen wir nochmals auf seinen Brief von Mitte September zurück. Darin lesen wir die prophetischen Worte: «Da habe ich eben mein Geschreibsel wieder durchgelesen und da stiess mir eine kuriose Idee auf. Wenn es nemlich der Himmel so fügen wollte, dass wir berühmte Leute würden, nach deren Briefen man hascht nach ihrem Tode – höre, das wäre ein verfluchter Streich, wenn z. B. so ein Brief wie dieser gedruckt würde – –!»

Carl Maria von Weber hat recht geahnt. Er wurde berühmt. Nach seinen Briefen hat man gehascht. Man hat sie sogar gedruckt. Auch jenen, den er in Solothurn geschrieben hat. Und es bleibt der Nachwelt die schöne Pflicht, dieses herrlichen Romantikers, fleissigen Briefschreibers in herzlicher Dankbarkeit zu gedenken. Die auf uns gekommenen Briefe bringen uns nicht nur seine reizvolle und anziehende Persönlichkeit nahe, sie liefern auch der Musikforschung wichtige Beiträge. Stellt man seine Schriften in etwas weitere Zusammenhänge, so wacht sogar das Morgenglöcklein der Geschichte auf und führt uns in ein kleines Stück der politischen Vergangenheit zurück.

Verwendete Literatur

- Carl Maria von Weber, Ein Lebensbild. Von Max Maria von Weber, Leipzig 1864, Band I.
 Carl Maria von Weber. Von Prof. Dr. Otto Hellinghaus, Freiburg i. B., Herder & Co.
 Wilhelm Zentner, Carl Maria von Weber, Verlag Otto Walter, Olten.
 L. Hirschberg, 77 bisher ungedruckte Briefe Webers. Hildburghausen 1926.
 Fr. W. Jähns, C. M. v. Weber in seinen Werken, Berlin 1871.
 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.
 Tagsatzungsprotokolle.

Rechtschreibung und Interpunktion konform den Originalen.

Besondern Dank schulde ich den Herren: Dr. H. Häeberli, Bürgerbibliothek, Bern; Dr. W. Meyrat, Bundesarchiv Bern; W. Liniger, Postbeamter, Bern.